

Girkon und Jonathan Paul. Dabei fällt auf, dass auch wenn andere die Brieger Wochen 1907 als „Auftakt zur Zungenbewegung“ (Essen) sehen oder die Kasseler Ereignisse von 1907 als terminus a quo derselben, Vetter für das Dezembertreffen 1908 in Hamburg als „Gründungszeitpunkt der deutschen Pfingstbewegung“ (105) votiert. In diesem umstrittenen Punkt der Erforschung der deutschen Pfingstbewegung, sowie in seiner gesamten geschichtlichen Darstellung, versucht Vetter aber nicht durch „steile Aussagen“ zu überzeugen, sondern lässt die Quellen für sich sprechen. Dieser Vorgang wird noch untermalt durch ausgezeichnetes Bildmaterial. Die historisch-kritische und doch sorgsame Vorgehensweise Veters wird auch an seiner „kritischen Würdigung“ des Vaters der deutschen Pfingstbewegung und dessen überzogene „Sexualethik“ ersichtlich. Vorbildlich ist auch die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus bis zur Erklärung von 1991 sowie die Beleuchtung der Gründe für „das immense Schrumpfen des Mülheimer Verbandes“ nach 1945.

Neben der geschichtlichen Darstellung des Mülheimer Verbandes befasst sich Vetter in seiner Jahrhundertbilanz aber auch mit ekklesiologischen (Entwicklung zur Freikirche) und ökumenischen Fragen (Beziehung zur ACK, Gnadauer Verband, Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Deutsche Evangelische Allianz und Pfingstbewegung), sowie mit der Mission und der Evangelisation des Mülheimer Verbandes. Abschluss des Bilanzierens bildet ein in die Zukunft weisendes Kapitel zu konkreten Trends und Herausforderungen unserer Zeit.

Im Anhang befinden sich folgende wichtige Dokumente:

1. Unterzeichner der Berliner Erklärung vom 15. September 1909;
2. Chronologie zur Geschichte des Mülheimer Verbandes;
3. Übersicht über die in der DDR 1951 verbotenen Gemeinden;
4. Programmatischer Aufsatz von Ekkehart Vetter von 1987;
5. Das Selbstverständnis des Mülheimer Verbandes (MV).

Zusammenfassend kann ich zur „Jahrhundertbilanz“ nur das Urteil geben: Packend, preiswert, unentbehrlich.

Paul Schmidgall

Johannes Zimmermann (Hg.), **Kirchenmitgliedschaft. Zugehörigkeit(en) zur Kirche im Wandel.** Neukirchen: Neukirchner Verlag 2008, 142 S. 19,90 € (ISBN 978-3788722944)

Welchen Freikirchler interessieren nicht die Fragen: „Wie wird man Glied der Kirche Jesu Christi?“ „Wie wird man Mitglied einer Denomination?“ Und: „Wie bleibt man es?“ Der vorgelegte Band dokumentiert zehn Referate einer Tagung, die 2007 in Greifswald stattfand. Drei elementare Themenkreise werden behandelt. Überraschend beginnt das Themenfeld der (1.) kirchenrechtlichen Bedingungen, die man im „ökumenischen und interna-

tionalen Horizont“ behandelte. Es folgen (2.) Kirchenmitgliedschaft in interdisziplinärer Perspektive und (3.) Praktisch-theologische Konsequenzen. Es ist eine rückwärtsgewandte Engführung, welche die ökumenische und internationale Sicht auf Skandinavien und das Baltikum beschränkt, weil es sich auch hier ausschließlich um historisch bedingte territorial organisierte Kirchentümer handelte. Es hätte für die heutige Situation auch solche gegeben, die dieses Phänomen im Kontext des Gemeindeaufbaus von unten, also aus der missionarischen Situation behandeln. Der Blick auf die amerikanischen Lutheraner hätte einen weiteren Horizont eröffnen können, wenn man – wie es scheint – überwiegend in der eigenen Konfessionsfamilie bleiben wollte. Ökumenisch hätte auch die deutsche Nachbarschaft mit ganz unterschiedlichen freikirchlichen Modellen die Studie deutlich erweitern können. Vorökumenisches, von territorial-kirchlichem Denken bestimmtes Denken schimmert immer noch durch. Ein Beispiel: Der renommierte Kirchenrechtler Axel von Campenhausen schreibt: „Die Inanspruchnahme Zuziehender als Kirchenglieder ist rechtlich unproblematisch, und zwar sowohl beim Umzug deutscher Protestanten innerhalb der BRD wie beim Zuzug von Ausländern, jedenfalls sofern sie das Parochialrecht von zu Hause kennen.“ Zwei ökumenische Probleme in einem Satz: 1. Auch Freikirchler zählen zu den Protestanten und 2. zuziehende Christen aus dem Ausland, auch wenn sie in der Heimat kein Parochialrecht kennen, ahnen ja nicht, dass sie mit der Anmeldung bei einer staatlichen Meldebehörde einen Konfessionswechsel vollziehen können.

Der zweite Teil mit seinen praktisch-theologischen Erwägungen ist in manchen Teilen eher verwirrend als erhellend im Blick auf die Distanz zwischen akademischer Unterweisung und basisbezogener Wirklichkeit. Es ist bezeichnend, dass die zukunftsorientierten Erwägungen von drei Theologen aus dem Gebiet der ehemaligen DDR gezogen werden. Die Beiträge von OKR H. Zeddies (Berlin), Michael Herbst und Johannes Zimmermann (beide Greifswald) sind höchst anregend. Man spürt die intensive theologische und praxisorientierte Volkskirche als Kirche der Freiheit.

Die Dokumentation dieses Bandes zeigt zwanzig Jahre nach der politischen Wiedervereinigung unübersehbare Folgen des Anschlusses des DDR-Kirchenbundes an die (West-)EKD. Für jeden theologisch interessierten Freikirchler ist der Band lesenswert. Er wird die Rolle nicht-theologischer Faktoren (Wohn- und Territorialprinzip) neu entdecken und bestätigt finden, was die im Lima-Papier kritisch bewertete „voraussetzungslose Taufe“, sowie der Hinweis auf die Rechtfertigung ohne die damit verbundene Betonung des Glaubens bedeutet.

Karl Heinz Voigt